

Von der konfessionellen Militärstatistik zur „Juden­zählung“

Hans-Joachim Becker

*Von der konfessionellen Militärstatistik zur „Juden­zählung“
(1916) –
Eine Neubewertung.*

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2016
ISBN 978-3-95948-188-5

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort: Der Erlass des Kriegsministeriums vom 11. Oktober 1916 in der historiografischen Kritik	15
Methodische Vorbemerkungen	22
Einleitung: Zivilgesellschaft, Armee und Judentum im Kaiserreich	31
1. Der Rückgang des Antisemitismus seit der Zeit um die Jahrhundertwende	
2. Judentum und Armee unter besonderer Berücksichtigung Preußens	
I. Anfängliche Kriegsbegeisterung und Burgfrieden	115
1. Das liberale Judentum	
2. Zionismus und Orthodoxie	
3. Zurückhaltung bei Pazifisten und entschiedenen Zionisten	
4. Die amerikanischen Juden und der Weltkrieg in der Zeit offizieller Neutralität	
II. Maßnahmen der politisch-militärischen Führung gegen den Antisemitismus	136
III. Erste Ernennungen jüdischer Offiziere in der Preußischen Armee und die positive Entscheidung der Marine	144
1. Die Preußische Armee	
2. Die Kaiserliche Marine	
IV. Gleichstellung jüdischer Feldgeistlicher mit den christlichen	147
V. Erste Fronterfahrungen: Eugen Tannenbaums Sammlung von Kriegsbriefen 1914/15	149
1. Anmerkungen zur Edition	
2. Erste Kriegserfahrungen gesetzestreuer Juden	
VI. Julius Marx - der Kronzeuge	160
VII. Persönliche Erfahrungsberichte von der Front	171
VIII. Die Armeerabbiner im Felde	186
IX. Die Feldrabbiner-Konferenzen	230
1. Die Feldrabbiner-Konferenzen im Westen und Osten	
2. Jüdische Themen in den Kriegszeitungen der Armeen	
X. Dienstbefreiung zu hohen jüdischen Feiertagen an allen Fronten: Organisatorische Unterstützung durch das Heer	236
XI. Jüdische Gottesdienste in den Kriegsgefangenenlagern	241
XII. Über religiösen und politischen Frieden an der Front	244
1. Die Rolle der Konfessionen im Krieg	
2. Kaum Antisemitismus an der Front	
XIII. Begegnung mit den Juden im Osten	257
1. Die deutsche Verwaltung und die Juden in (Russisch-) Polen	
2. Das liberale Judentum: Zwischen Hilfe und Abwehr	
3. Zionistische Vielfalt	

4. Exkurs: Die Lebensmittelblockade und seine Folgen in Deutschland	
XIV. Ludendorffs Verhältnis zum Judentum	
<i>während des Krieges und seine Wandlung danach</i>	279
1. Ludendorff und die Juden während des Krieges	
2. Ludendorffs antisemitische Wende nach Kriegsende	
XV. Anonyme Denunziationen	
<i>und eine erste Reaktion seitens des Militärs</i>	299
1. Das Bröckeln von Einigkeit und Burgfrieden	
2. Die Verfügung der ‚Inspektion des Kraftfahrwesens‘	
XVI. Zurückweisung antisemitischer Angriffe	
<i>durch das Kriegsministerium</i>	303
XVII. Der kriegsministerielle Erlass vom 11. Oktober 1916	306
XVIII. Minister Wild v. Hohenborns Stellung zum Antisemitismus	313
XIX. Die Intention der Armeeführung im Streit der Meinungen	321
XX. Das Kriegsministerium unter Handlungsdruck	329
1. Die Hauptmotive für den Erlass	
2. Wrisbergs Versuch einer Schadensbegrenzung <i>und seine Nachkriegssicht</i>	
XXI. Kritik am Erlass bei gleichzeitiger	
<i>Bestreitung einer antisemitischen Motivation</i>	348
XXII. Soziologische Voraussetzungen der Einberufungspraxis	360
XXIII. Die Haltung der politischen und militärischen	
<i>Führung gegenüber den Juden</i>	364
XXIV. Erfahrungen an der ‚Heimatfront‘	376
1. Christlich-jüdische Kooperation	
2. Synagogenbau im Krieg: <i>Rastenburg, Berlin/Kottbuser Tor, Offenbach und Flörsheim</i>	
XXV. Die Lockerung der Militärzensur und die Folgen	379
XXVI. Zeitgenössische Stimmen zur Frage	
<i>des Antisemitismus im Heer</i>	382
1. Jüdische Zeitungen und die christlich-jüdischen Abwehrblätter	
2. Der Kartell-Convent (KC)	
3. Der zionistische Jüdische Student (JSt)	
4. Ein zionistischer Intellektueller im Krieg: <i>Das Beispiel Sammy Gronemanns</i>	
XXVII. F. Theilhaber über Juden und jüdische Flieger im Weltkrieg	429
1. <i>Die Juden im Weltkrieg</i>	
2. <i>„Jüdische Flieger im (Welt-) Krieg“</i>	
XXVIII. Feldpostbriefe jüdischer Soldaten an den Direktor	
<i>des Reichenheimischen Waisenhauses (RWH.)</i>	456
XXIX. Das deutsche Friedensangebot	
<i>vom 12. Dezember 1916 und die jüdische Reaktion</i>	473
XXX. Die Juden in Hitlers ‚Regiment List‘	478

XXXI. Liberales westliches Judentum, die Ostjuden und die Grenzsperr	481
XXXII. Pogrome im Osten nach dem deutschen Rückzug	485
XXXIII. Krieg und Judentum in den Staaten der westlichen Entente	488
1. Frankreich	
2. Großbritannien	
XXXIV. Resümee	512
Anhang 1: Falkenhayn und die deutsche Diplomatie in der Türkei verhindern ein Juden-Pogrom in Palästina	523
Anhang 2: Die Judenfrage im Frieden mit Rumänien	533
Epilog: Hindenburg, die Machtergreifung und die deutschen Juden	541
LITERATURVERZEICHNIS	572

Für Andrea zum 3. September 2016 mit Dank für ihre Hilfe und Geduld

Verwendete Abkürzungen

(auf die früher übl. Punkte wird außer in Zitaten verzichtet):

AB: *Alldeutsche Blätter (des Alldeutschen Verbandes)*
Abwehrverein: *Verein zur Abwehr des Antisemitismus*
ADB: *Allgemeiner Deutscher Burschenbund*
AJYB: *The American Jewish Year Book*
AH: *Alte Herren (in student. Verbindungen)*
AK: *Armeekorps*
AOK: *Armee-Oberkommando*
AV (auch ADV): *Alldeutscher Verband*
AZJ: *Allgemeine Zeitung des Judentums*
Bbr: *Bundesbruder (bei Studentenverbindungen)*
BdL: *Bund der Landwirte*
BT: *Berliner Tageblatt*
CV: *Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens. Auch in späteren Jahren, als sich die neue Schreibweise mit ‚Z‘ durchgesetzt hatte, blieb es bei der überkommenen Abkürzung*
DkP: *Deutsch-konservative Partei*
DT: *Deutsche Tageszeitung*
FIF: *Frankfurter Israelitisches Familienblatt*
FVP: *Freiheitliche Volkspartei*
FZ: *Frankfurter Zeitung*
GB: *Gemeindebote (Beilage der AZJ)*
Gen.-Kdo: *Generalkommando*
GJGB: *Gemeindeblatt der Jüdischen Gemeinde zu Berlin*
gv: *garnisonsverwendungsfähig*
HGr: *Heeresgruppe*
IdR: *Im deutschen Reich (Zeitung des CV)*
IR: *Infanterie-Regiment*
JR: *Jüdische Rundschau (zionistisch)*
JSt: *Der Jüdische Student (zionistisch)*
Kbr: *Kartellbruder (KC-Kartell)*
KC: *Kartell-Convent (jüdischer Studenten; CV-orientiert)*
KfdO: *Komitee für den Osten (jüd. Komitee überwiegend zionist. orientiert)*
KJV: *Kartell jüdischer Verbindungen (zionistisch)*
KM: *(Preußisches, Bayerisches, Württembergisches, Sächsisches) Kriegsministerium*
KRA: *Kriegsrohstoffabteilung*
kv: *kriegsverwendungsfähig*
LBI: *Leo-Baeck-Institut*
LT: *(Preußischer) Landtag*
Ltn: *Leutnant (heute Lt. abgekürzt)*
MdA: *Mitglied des Abgeordnetenhauses (Preußen)*

MdR: *Mitglied des Reichstags*
M od. Mk: *(Gold-) Mark*
NZZ: *Neue Zürcher Zeitung*
NO: *Nachrichtenstelle für den Orient*
OB: *Oberbefehlshaber; a. Oberbürgermeister*
Ober-Ost: *(a. Ob.Ost) Oberbefehlshaber Ost*
OHL: *Oberste Heeresleitung*
RG: *Reichsgetreidestelle*
RIR: *Reserveinfanterie-Regiment*
RjF: *Reichsbund jüdischer Frontsoldaten*
RT: *Reichstag(sverhandlungen)*
RWH: *Reichenheimsches Waisenhaus Berlin*
SPD: *Sozialdemokratische Partei Deutschlands*
SZ: *Süddeutsche Zeitung*
TR: *Tägliche Rundschau*
Uffz: *Unteroffizier*
VddJ: *Verband der deutschen Juden (auch VdJ abgekürzt)*
VdSt: *Vereine Deutsche Studenten*
VE: *Der Volkserzieher*
VJSt: *Verein Jüdischer Studenten (zionistisch)*

Vorwort

Der Erlass des Kriegsministeriums vom 11. Oktober 1916 in der historiografischen Kritik

„Leider sind wir immer wieder genötigt, von Zeit zu Zeit einer tendenziösen Fälschung der Intentionen der Kriegsverwaltung durch die antisemitische Presse entgegenzutreten, die sich [...] nicht scheut, der Kriegsverwaltung antisemitische Motive unterzuschieben.“

Mitteilungen des Verbandes zur Abwehr des Antisemitismus v. 7. März 1917

Die Aufgabe bleibt auch heute noch, ein Jahrhundert später, die gleiche, nur dass es sich inzwischen nicht mehr um die antisemitische Presse handelt...

Der Verfasser

Die vom Preußischen Kriegsministerium (kurz: KM) im Oktober 1916 veranlasste *konfessionelle Militärstatistik*, seinerzeit in jüdischen Blättern auch *Glaubensstatistik* genannt¹, gilt heute vielen Historikern des Antisemitismus im Allgemeinen als eine Art Wendepunkt im Verhältnis der deutschen Juden zum Staate wie auch dessen zu ihnen. Durch diese singuläre und singulierende Maßnahme sei der Antisemitismus von Kriegsministerium und Armeeführung unverblümt zum Ausbruch gekommen, und so wurde sie für viele heutige Interpreten gewissermaßen unheilvoller Vorschein auf dermaleinst noch Kommendes. Dabei war man auch damals schon sehr schnell bei dem Begriff „Judenzählung“ angelangt, welcher das Despektierliche des Unternehmens noch unterstreichen sollte. Ursprünglich von Antisemiten in denunziatorischer Absicht benutzt, gelangte er wohl der prägnanten Kürze halber alsbald in allgemeinen Gebrauch.² So endete, was als „konfessionelle Militärstatistik“ intendiert war (wie im Verlauf dieser Untersuchung gezeigt werden wird), schließlich in der Tat als „Judenzählung“! Das Despektierliche des Begriffs sollte auf lange Sicht dessen weiteres interpretatorisches Schicksal bestimmen. Auf die z. T. völlig haltlosen Kritiken, die sich selbst bei renommierten Historikern finden, werde ich bei der Diskussion der einzelnen Vorwürfe, die dem Preußischen Kriegsministerium gemacht werden, im Verlauf dieser Untersuchung noch näher eingehen. Hier

¹ *Im deutschen Reich* (kurz: IdR) 11-12, 1916, S. 242-245: *Die Glaubens-Statistik im Heer*. Das Blatt war von 1913 bis 1922, also auch die gesamte Kriegszeit hindurch, die auflagenstärkste jüdische Zeitung in Deutschland. Das *Berliner Tageblatt* (BT) sprach von der „Konfessionellen Zählung“ oder auch von der „Konfessionellen Statistik“. A.a.O. 4.11.1916, Abendausgabe.

² Dazwischen, gewissermaßen als Übergang, erschien auch der Begriff der „Judenstatistik“. Vgl. *Abwehrblätter* v. 15. Nov. 1916, S. 173.

nur einige Kostproben zur generellen Tendenz der Beurteilung vor allem nach 1945.

Für den renommierten (deutsch-jüdisch-amerikanischen) Historiker Werner T. Angress etwa war offensichtlich, „daß die Motive [der sog. Judenzählung] überwiegend auf antisemitischen Tendenzen seitens der höheren Militärstellen beruhten.“³ Der Historiker und *Zeit*-Autor Volker Ullrich behauptet schlicht: „Es ging dem preußischen Kriegsministerium nicht um eine Widerlegung der antisemitischen Anwürfe [wie von diesem vorgegeben], sondern im Gegenteil darum, Material für ihre Bestätigung in die Hand zu bekommen.“⁴ Arno Herzig dekretiert in seiner *Jüdischen Geschichte* ebenso kurz und bündig: „Mit dieser ‚Judenzählung‘ sollte bewiesen werden, daß Juden sich vor dem Kriegsdienst drückten bzw. nur in der Etappe ihren Dienst taten. Als die Befragung den Vorwurf nicht bestätigte, wurden die Ergebnisse nicht veröffentlicht.“⁵ Am schärfsten aber äußert sich wohl Jacob Rosenthal. Er sah die „Judenzählung“ gar, anders als Werner Angress (und auch als die neueste Forschung; s. im Folgenden insbesondere die Arbeiten von Tim Grady, David Fine und auch Sarah Panter), als „eine Art Meilenstein oder Wasserscheide auf dem Weg nach Auschwitz“.⁶ Rosenthal unterscheidet generell - wie übrigens die meisten Forscher desgleichen - zu wenig zwischen der Vorkriegs-, Kriegs- und Nachkriegszeit. Man kann bspw. nicht Nachkriegserinnerungen (wie etwa die des Obersten - und späteren Generals - v. Wrisbergs) ohne weiteres gleichsetzen mit der Haltung der entsprechenden Personen vor dem Krieg oder während desselben! Dazwischen liegt die nahezu alles prägende Erfahrung von Nieder-

³ Werner T. Angress, *Das deutsche Militär und die Juden im Ersten Weltkrieg*, in: „Militärgeschichtliche Mitteilungen“ Nr. 19, 1/1976, Freiburg, S. 77-146, hier: S. 79. - Angress, geboren 1920 in Berlin, emigrierte 1937 zunächst nach Amsterdam und wanderte von dort 1939 in die USA aus, wo er nach dem Kriege Professor für Europäische und Deutsche Geschichte an der *State University of New York* wurde. Mehr als 20 Jahre nach der o.g. Untersuchung weist er in seinem Aufsatz *Kurt Hahn und Max M. Warburg als Berater des Prinzen Max von Baden ...* zu Recht mit aller Deutlichkeit auf die *Beeinträchtigung der historischen Wahrnehmung der Kaiserzeit insbesondere bei den Nach-Holocaust-Generationen* hin. (Ders. *Kurt Hahn und Max M. Warburg als Berater des Prinzen Max von Baden vor und während seiner Amtszeit als Reichskanzler*, in: Michael Grüttner et alii (Hg.) „Geschichte und Emanzipation“, Frankfurt/ New York 1999, S. 233-257. Darauf wird später noch näher einzugehen sein.) Sein o. g. über zwei Jahrzehnte älterer Aufsatz, auf den sich immer wieder bezogen wird, ist von dieser grundlegenden Einsicht noch nicht geprägt. Nehmen wir an, dass die Verengung des Blicks durch die Thematik und durch die weitgehende Einstimmigkeit der Historiker nach 1945 in dieser Frage bewirkt wurde.

⁴ Vgl. ders. in *Die Zeit* v. 11. Oktober 1996, dem 80. Jahrestag der „Judenzählung“, S. 46: „Dazu hält man für sein Land den Schädel hin!“

⁵ Vgl. ders., *Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, München 2002², S. 189. Der Autor verlegt irrtümlich das Datum des Erlasses auf den 7. Oktober 1916 statt auf den 11.

⁶ „Die Ehre des jüdischen Soldaten“. *Die Judenzählung im Ersten Weltkrieg und ihre Folgen*, Frankfurt/M 2007, S. 13/14.

lage und Revolution. (Übrigens Probleme, die die Sieger im Weltkrieg nicht belasteten. Dass damit auch die Folgen auf beiden Seiten andere waren, wird kaum je berücksichtigt, nicht nur bei Rosenthal!)⁷

Das Niveau hinsichtlich unserer Thematik, das sich z. T. im Internet findet, mögen hier zwei Beispiele illustrieren. So schreibt der Journalist und Neu-Historiker Tobias Jaecker: „Eine besonders aggressive Kampagne richtete sich gegen Juden in wichtigen Positionen der Kriegswirtschaft, vor allem gegen Walther Rathenau (1867-1922), der die Rohstoffabteilung im Kriegswirtschaftsministerium leitete. - Die haltlosen Verdächtigungen erlangten eine derart weite Verbreitung, dass die Oberste Heeresleitung (OHL) am 11. Oktober 1916 die Durchführung einer umfassenden statistischen Erhebung auf die Tagesordnung setzte.“⁸ Viel mehr Fehlinformationen wird man in nur zwei Sätzen wohl schwerlich unterbringen können! So hat es ein „Kriegswirtschaftsministerium“ nie gegeben, wohl aber eine Rohstoffabteilung im Preußischen Kriegsministerium, deren Leitung Kriegsminister v. Falkenhayn Walther Rathenau kurz nach Kriegsbeginn übertragen hatte, und die dieser bis Ende März 1915 innehatte. Sodann ging die „Statistische Erhebung“ nicht von der OHL aus (die befasste sich vor allem mit der strategischen Planung der Feldzüge), sondern eben von dem genannten Kgl. Preußischen Kriegsministerium. Zweites Beispiel: „Der Parteivorsitzende Friedrich Werner (1876-1961) richtete ab 1915 mehrere Eingaben an das Reichskriegsministerium mit dem Ziel, die „jüdischen Kriegsgewinnler“ und „jüdischen Drückeberger“ zu entlarven. Doch die im Oktober 1916 initiierte „Juden zählung“ fiel nicht wie erwartet aus: Das Ergebnis wurde nie veröffentlicht und damit das Gerücht der mangelnden jüdischen Kampf-moral und der Antisemitismus im Militär sanktioniert.“⁹ Erstens hieß der Parteivorsitzende der *Deutschvölkischen* nicht Friedrich, sondern Ferdinand Werner (sein zweiter Name Friedrich war ungebräuchlich), zweitens gab es im Kaiserreich kein „Reichskriegsministerium“, sondern, wie gesagt, nur das Preußische, dem im Kriegsfall allerdings die führende Rolle zukam und drittens, darauf wird weiter unten noch detailliert einzugehen sein, wurde *während des Krieges*

⁷ Zudem durchzieht eine Tendenz zur Generalisierung von Einzelerfahrungen Rosenthals gesamtes Buch. So spricht er auch viel zu pauschal von der „erniedrigenden Handhabung [des Erlasses] in der Truppe“. (S. 13) Den meisten Vorgesetzten, die ihre jüdischen Soldaten ja zu zig-Tausenden zu Beförderungen (Unteroffizieren und Offizieren), sowie Kriegsauszeichnungen (vor allem Eisernes Kreuz II. und I. Klasse, aber auch zu Orden der anderen deutschen Bundesstaaten) eingereicht haben, war diese Aufgabe, das sei jetzt schon gesagt, eher peinlich. Und nicht selten hat die Kompanieführung offenbar stillschweigend die Fragen beantwortet, denn nicht wenige Betroffene haben von der Zählung erst nach dem Kriege oder, wenn doch währenddessen, dann oft nur indirekt durch die jüdische Presse erfahren.

⁸ <http://www.jaecker.com/2002/03/judenemanzipation-und-antisemitismus-im-19-jahrhundert/>. Abruf v. 28. 6.2016.

⁹ <http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/innenpolitik/dvp/index.html>. Abruf v. 16.1.2008.

einzig von den Antisemiten gefordert, die Ergebnisse zu veröffentlichen. Die deutschen Juden und ihre Organisationen dagegen forderten *die Einstellung der gesamten Maßnahme* (da eine singulierende und deshalb verletzende), und das KM folgte dem, da eine antisemitische Interpretation des Erlasses eben *nicht* in dessen Absicht gelegen hatte (was ebenfalls in vorliegender Untersuchung noch zu zeigen sein wird). Wie weit solche Fehleinschätzungen im Internet verbreitet sind, mag zum Abschluss noch der Wikipedia-Artikel über die *Deutschvölkische Partei* zeigen. Dort heißt es: „Der [Partei-]Vorsitzende Ferdinand Werner versuchte mit Eingaben die Behörden für ein Vorgehen gegen angebliche „jüdischen Kriegsgewinnler“ und „jüdischen Drückeberger“ zu mobilisieren. Die Partei hatte damit teilweise Erfolg, da im Oktober 1916 die Armee eine so genannte „Juden zählung“ durchführte, *um zu belegen*, dass sich die jüdische Bevölkerung nicht ausreichend an den Kriegsanstrengungen beteiligen würde. Das Ergebnis der Untersuchung belegte freilich das Gegenteil, und *daher* wurde die Studie nicht veröffentlicht.“ (Meine Hervorheb., d. Verf.) Ähnliche irreführenden Angaben finden sich z. T. auch bei Michael Berger, wenn er schreibt: „Die Ergebnisse der Juden zählung blieben geheim und wurden trotz der Bitten einiger Reichstagsabgeordneter nicht veröffentlicht.“¹⁰ Dass es gerade die „Bitten“ antisemitischer Abgeordneter waren (tatsächlich waren es immer eindringlicher formulierte kontinuierliche Forderungen!), zeigt doch überdeutlich, welche Seite sich seinerzeit etwas von einer Veröffentlichung versprochen hatte! Eine antisemitische Interpretation der „Juden zählung“ holte *nach* dem Weltkrieg dann Otto Armin (Pseudonym für Alfred Roth) nach, um dadurch dem Preußischen KM gerade umgekehrt *eine tendenziöse Begünstigung der Juden vorzuhalten*. Auch darauf wird noch einzugehen sein.

Wenn man die oben genannten, z. T. völlig haltlosen Kritiken liest, so wird man fast schon an eine Art Nachkriegssport von Historikern des Antisemitismus gemahnt. Und jene schließlich noch in ihrer Verbindung mit dem viel beschworenen preußischen Militarismus! Kann es eigentlich noch mehr Kontinuität geben? Wozu da eigentlich noch seriös forschen? Beim Preußischen KM glaubt man natürlich besonders leichtes Spiel zu haben. Es reichen da, so denken offenbar nicht wenige, Behauptungen aufzustellen, angereichert durch Vermutungen und Andeutungen von kombinierten Wahrscheinlichkeiten. Man hat ja schließlich seine heutigen Gewissheiten. Doch es gibt mittlerweile auch Lichtblicke. Von der generellen Aussage her ganz anders, was die weiteren Konsequenzen betrifft, präsentieren sich die jüngsten bemerkenswerten Veröffentlichungen der beiden Historiker Tim Grady (University of Chester) und David Fine (New York). Nach 1945 und insbesondere nachdem die letzten jüdischen Soldaten, die noch den Ersten Weltkrieg persönlich erlebt hatten, gestorben waren, begannen vor allem jüdische und deutsche Historiker, so Tim Grady, „to reframe the Jewish war experience within a prehistory of the Holo-

¹⁰ Ders. *Eisernes Kreuz und Davidstern*, Berlin 2006, S. 175.

caust.“¹¹ Er fügt dem hinzu: „This may have met their own understanding of German-Jewish history, but it paid little attention to an earlier Jewish generation’s self-identification with Germany.“ Da wird dann nicht selten alles ausgeblendet, was nicht in diese nachkonstruierte Genealogie hineinpasst. Und das betrifft die überwiegende, insgesamt zunehmend toleranter werdende Tendenz der deutsch-jüdischen Geschichte im Kaiserreich etwa seit Ende der 90-er Jahre des 19. Jahrhunderts (welche sich fortsetzte, wie noch gezeigt werden wird, bis in die Mitte des Weltkrieges hinein). Zu ähnlichen Ergebnissen wie Grady kommt der amerikanische Rabbiner David J. Fine, wenn er feststellt: “Jewish soldiers did experience anti-Semitism in the German army in World War I. But that experience was no more determinative or fatalist than the anti-Semitism that Jews experienced in the other forces of the war. Anti-Semitism was present, but it need not be read as ‘handwriting on the wall.’ The continuity of German history does not necessarily lead directly to Auschwitz. There was nothing unique or peculiar about German anti-Semitism in World War I because anti-Semitism was not exclusive to Germany. [...] Rather than a story leading to the Holocaust, the story of Jewish soldiers is one that could have led to something very different, perhaps even the Berlin Republic of today.”¹² Beide Historiker stellten allerdings die bisherige – kritische - Sicht der Armeeführung des Kaiserreichs und dabei speziell der sog. *Juden-zählung* als von antisemitischen Motiven geleitet nicht grundsätzlich in Frage (deren Genese und Hintergrund waren nicht ihr zentrales Forschungsinteresse, sondern vielmehr die Zeit danach). Sie bestritten vielmehr, und das überzeugend, die unterstellten Auswirkungen auf das christlich-jüdische Verhältnis insgesamt, als einer Maßnahme, die – so die Meinung der meisten einschlägigen Forscher – am Ende schließlich (mit) zum Holocaust geführt habe. Diese Einschätzung Fines und Gradys wird auch durch die vorliegende Untersuchung mit weiteren zusätzlichen Argumenten eben bezogen auf die sog. *Juden-zählung* vollauf bestätigt werden. – Eine wichtige Erweiterung des Blicks findet sich in der Arbeit von Sarah Panter betitelt *Jüdische Erfahrungen und Loyalitätskonflikte im Ersten Weltkrieg* (Göttingen 2014), insofern als sie eine vergleichende Untersuchung vorlegt und die jüdischen Weltkriegserfahrungen außer in Deutschland auch in Österreich-Ungarn, Großbritannien und den USA mit einbezieht. Auch sie bestreitet die in der älteren Literatur oft behauptete Kontinuität zwischen „*Juden-zählung*“ und Holocaust. Ein Desideratum bliebe da allerdings noch offen, nämlich die Weltkriegserfahrung der Juden in Frankreich, die wir hier ergänzen wollen. Aber auch bei ihrer Sicht der Zählungsverfügung des KMs, bei deren Behandlung sie im Grunde genommen weitgehend die – aus unserer Sicht unzulänglichen (um es milde auszudrücken) – Ergebnisse der

¹¹ Tim Grady, *The German-Jewish Soldiers of the First World War in History and Memory*, Liverpool University Press, Liverpool 2011, S. 215.

¹² Ders. *Jewish Integration in the German Army in the First World War*, Berlin-Boston 2012, S. 2.

bisherigen Antisemitismusforschung übernimmt, sind einige grundlegende Korrekturen erforderlich. Doch dazu später mehr.

Neue Standards, insbesondere für die englischsprachige Literatur zum Thema, setzte Peter C. Appelbaums *Loyalty Betrayed. Jewish Chaplains in the German Army During the First World War*.¹³ Hier kommen eine Reihe von Feldrabbinern in Originaltexten – in Predigten, Tagebüchern und Berichten - zu Wort. Der Autor vermittelt dadurch ein sehr differentes Bild als die gängige Antisemitismus-Literatur im deutschen wie im englischsprachigen Raum, die im Wesentlichen das Dritte Reich und den späteren Holocaust im Kopf, diesen mit sorgfältig selektierten Texten, welche selten mehr als eine Handvoll von Einzelmeinungen repräsentieren, im Schnelldurchgang auch zu erreichen sucht. Daher verwundert es nicht, dass sich ein Rezensent des Appelbaum-Buches, Brian E. Crim, von dessen fast durchweg erstmals übersetzten Originaltexten einigermaßen überrascht zeigt, denn man war ja bisher ganz überwiegend andere Kost gewohnt. Crim konstatiert: „*Loyalty Betrayed* offers quite a few surprises. Appelbaum gives us examples of camaraderie and professional interaction among Jewish, Protestant, and Catholic chaplains, and notes instances in which senior German officers (even the arch-reactionary Imperial Crown Prince), took part in Jewish religious services, both suggestive of a greater tolerance that might have followed.” Doch gerade deshalb ist allerdings verständlich, dass Brian E. Crim in seiner Rezension, in der er sich ansonsten sehr angetan von diesem neuen Blick auf ein altes Thema zeigt, in Hinblick auf den ersten Teil des Titels kritisch anmerkt: “The collection seems oddly titled – considering that most of the subjects never communicated a sense of betrayal or hostility towards the German government or military and most of the book concerns the chaplains' experiences during the war, not after. Appelbaum concludes with a short epilogue detailing the fates of the chaplains during the Third Reich, revealing that while most emigrated to safety, five perished in the Holocaust.”¹⁴ Der Titel *Loyalty Betrayed* bezieht sich nämlich kaum je auf die politisch-militärische Führung des Kaiserreichs, sondern vielmehr auf das spätere Schicksal der im Ersten Weltkrieg sich nahezu absolut loyal für Deutschland eingesetzt habenden jüdischen Soldaten und Feldrabbiner im Dritten Reich.

Auch die umfangreichen Arbeiten von Sabine Hank und Hermann Simon, die in zwei Bänden die Feldpostbriefe der Zöglinge des „Reichenheimischen Jüdischen Waisenhauses“ in Berlin an ihren Direktor ediert haben¹⁵ und eine Sammlung von Briefen (und anderen Schriftstücken) der Feldrabbiner überwiegend an den Verband der deutschen Juden herausgegeben haben¹⁶, dürfen hier nicht unerwähnt bleiben. Sie sind unverzichtbare Forschungsgrundlagen zum hier behan-

¹³ London – Portland, Oregon 2014. (Valentine Mitchell)

¹⁴ Brian E. Crim (Lynchburg College) Published online: 08 Jul 2015. *First World War Studies* 6:1, 111-112 (2015).

¹⁵ Dies. (Hg.), *Feldpostbriefe jüdischer Soldaten 1914–1918*. (2 Bände), Teetz 2002.

¹⁶ Dies. u. zusätzl. Uwe Hank, *Feldrabbiner in den deutschen Streitkräften des Ersten Weltkrieges*, Berlin 2013.

delten Thema. (Eine der Edition vorausgehende Ausstellung der genannten Autor/in/nen über die Feldrabbiner in der Kaiserlichen Armee im fränkischen Schnaitach nutzte auch Appelbaum für seine o. g. Arbeit.)

Wir wollen hier im Nachspüren dieser Frage sie in ihrer ganzen Komplexität angehen, indem wir nach der Haltung der politisch-militärischen Führung des Reiches (darin eingeschlossen natürlich auch das Preußische KM) den Juden gegenüber insgesamt nachfragen und diese in Beziehung setzen zur Reaktion des zeitgenössischen deutschen Judentums, wie auch zu der der Antisemiten. Dabei darf auch, wie gesagt, ein Blick auf die damaligen Kriegsgegner nicht fehlen (namentlich England und Frankreich, denn im Falle Russlands ist der Antisemitismus der politischen und militärischen Führung ja unstrittig), der in den deutschen Untersuchungen zum Thema fast durchweg fehlt (die Arbeit der Amerikanerin Sarah Panter, welche aber, wie schon gesagt, noch eine Ergänzung um Frankreich bedarf, ausgenommen). Denn erst ein solches zumindest um die beiden wichtigsten Kriegsgegner erweitertes Bild lässt weitergehende Schlüsse zu, insbesondere hinsichtlich der Frage, ob wir uns hier auch auf dem berühmt-berüchtigten deutschen „Sonderweg“ befinden, welcher für so manchen heutigen Historiker schließlich in Auschwitz enden sollte – oder eben nicht!

Methodische Vorbemerkungen

Ein interessantes Gedankenexperiment findet sich bei dem Antisemitismusforscher George L. Mosse, Spross der berühmten Berliner Zeitungsdynastie (*Berliner Tageblatt*, *Berliner Morgen-Zeitung*, *Berliner Volks-Zeitung* u. a.), einem deutsch-jüdischen Flüchtling vor Hitler, der sich und uns folgende Frage vorlegte: „Wenn Sie in das Europa des letzten Jahrzehnts des 19. Jahrhunderts versetzt wären und Sie nichts von dem späteren Verlauf der Geschichte wüssten, man ihnen aber erklären würde, in einem Land würden Juden in unvorstellbarem Ausmaß ermordet werden, auf welches europäische Land würden Sie tippen?“ Aus seiner Kenntnis der damaligen Zeit, würde er, Mosse, auf das Frankreich der Dreyfus-Affäre oder auf das zaristische Rußland tippen, keinesfalls aber auf das Deutschland der Kaiserzeit.¹⁷ Ebenso Peter Pulzer (Oxford; 1929 in Wien geboren), der sich und uns eine ähnliche Frage stellt, wie Mosse sie uns vorgelegt hat: „Falls ein Beobachter z. Z. der Jahrhundertwende gefragt worden wäre, wo in Europa der Antisemitismus am stärksten gewesen sei, so hätte er wahrscheinlich geantwortet, in Russland, dem Land der Pogrome und der *Schwarzen Hundertschaften*. Möglicherweise hätte er Frankreich genannt, wo die Dreyfus-Affäre auf ihrem Höhepunkt war, denkbar auch Österreich, wo Karl Lueger gerade zum Bürgermeister der Stadt gewählt worden war. Es ist unwahrscheinlich, dass er Deutschland genannt hätte. Auf der anderen Seite besteht kein Zweifel darüber, dass mehr über den Antisemitismus in Deutschland vor 1914 [und wir können ergänzen: die Zeit des Weltkriegs durchaus und gerade eingeschlossen!] geschrieben wurde, als über den aller anderen Länder zusammen genommen. Der Grund dafür findet sich in der Erfahrung mit der Zeit nach 1933.“¹⁸ Und an anderer Stelle bemerkt er: "There is a danger in reading German history backwards, especially the history of anti-Jewish sentiments and activities in Germany, so that all events and developments point to a culmination in the Third Reich." (S. 28) Diese Gefahr ist mittlerweile, nicht zuletzt auch (und gerade) in der Frage der „Juden-zählung“, in der Historiografie längst Realität geworden.

An Hand zweier autobiographischer Texte von Walter Benjamin, deren erster unter dem Titel *Berliner Chronik* 1932, also vor der Machtergreifung, geschrieben wurde, und der zweite, betitelt *Berliner Kindheit um neunzehnhundert*, der sechs Jahre später abgeschlossen wurde, hat Miriam Gebhardt aufzeigen können, wie die neuen Erfahrungen mit den Nazis an der Macht auch den Rückblick auf die eigene Kindheit verändert hat. Das Beispiel Benjamin macht deutlich, wie vorsichtig man an autobiographische Rückblicke in diesem Fall *nach* der Machtergreifung und stärker wohl noch nach dem Holocaust herangehen muss. Bei Benjamin ist letzteres nicht mehr möglich, da er bereits 1940

¹⁷ Vgl. ders. *Die schwärzeste Stunde*, in: „Illustrierte Geschichte des Judentums“ (Hg. v. Nicholas de Lange), Frankfurt/ New York 2000, S. 283.

¹⁸ Peter Pulzer, *Jews and the German State. The Political History of a Minority, 1848-1933*, Oxford 1992, S. 14.